

# Bolivien, Chile und die Osterinsel 2012-2013



Von Frankfurt nach Santiago de Chile	2
Santiago zum Ersten	3
Auf nach Bolivien	4
Sucre, die weiße Stadt	6
Weiter nach Potosi	10
Salar de Uyuni und Umgebung	13
Unterwegs mit den Jeeps	15
In der Atacama Wüste	18
Kurzer Stop in La Serena	23
Santiago zum Zweiten	24
Silvester auf der Osterinsel	25
Santiago zum Dritten	30

Jürgen hat sich eine Reise zu der Osterinsel gewünscht. Hinsichtlich der Anreise ist man da ein wenig beschränkt. Von Europa aus macht eigentlich nur Santiago de Chile Sinn. Aber in Chile waren wir ja auch noch nicht. Am liebsten wäre er 4 Wochen verreist, damit sich der lange Weg auch lohnt, jedenfalls nicht wieder nur 2 Wochen! Da Freya aber Ihren Urlaub schon stückchenweise für Kunstkurse und ähnliches verbraten hat, machen wir die Reise über den Jahreswechsel.

Erst wollten wir einmal von Nord nach Süd, aber relativ schnell wurde klar, dass sich das selbst mit 4 Wochen nicht wirklich ausgeht. Also bleibt Patagonien auf der Warteliste stehen. Eher zufällig stolpert Jürgen dann über eine Djoser-Reise die neben der Osterinsel und Nord-Chile auch Süd-Bolivien beinhaltet. Das nehmen wir!

## Von Frankfurt nach Santiago de Chile

Anfang Dezember und wir sehen die Straße nicht mehr. Überall Schnee! Um 16:00 Uhr wollen wir in Frankfurt sein. Also noch schnell die restlichen Sachen gepackt und mit reichlich Puffer für glatte Straßen und Staus geht es auf die Reise.

Je weiter nördlich wir kommen desto besser (naja, weniger schlimm) wird das Wetter und ab der A6 sieht man sogar nicht einmal mehr Schnee auf der Fahrbahn.

Da wir einen Abendflug haben, haben wir diesmal kein Hotel mit Parkplatz gebucht, sondern ein Parkhaus in Griesheim mit Shuttle-Service (Airparks Frankfurt). Dort kommen wir nun natürlich viel zu früh an. Aber wir haben Glück - gleich fährt wieder ein Zubringer zum Flughafen.

Dort haben wir gleich wieder Glück. Der Schalter der LAN ist schon besetzt und so sind wir das zweite Pärchen das eincheckt. Das Gepäck sind wir also schon mal los und die Zeit bis zum boarding bekommen wir auch rum.

Der Flieger startet pünktlich und wir

sind 20 Minuten früher in Madrid als geplant. Hier haben wir nun dummerweise zwei Stunden Aufenthalt und so langsam nervt die Warterei.

Als sich der Aufenthalt seinem Ende nähert sehen wir, dass die Maschine voll wird. Zur Freude aller die über Nacht fliegen sind auch viele kleine Kinder an Bord.

Nach dem Abendessen schnappt sich Freya ihren Nackenknochen und schläft mit kurzen Unterbrechungen 10 Stunden. Jürgen schläft eher nicht. Der wird aber auch bei Schlafmangel nicht so muffig.

Am Flughafen in Santiago ist viel los. Überall halten Leute Schilder hoch, doch wir haben unseren Reisebegleiter schnell entdeckt. Wir müssen eine ganze Zeit warten, bis alle 10 Teilnehmer eingetroffen sind. Die Wartezeit nutzt Jürgen schon mal um etwas Geld zu ziehen. Als wir dann endlich alle zusammen sind, geht es schnell. Mit einem Kleinbus fahren wir zum Hotel Monte Carlo, schön und zentral gelegen.



## Santiago zum Ersten

Brauchen wir mehr als eine halbe Stunde um uns frisch zu machen? Nö! Also geht es nach kurzer, erfrischender Dusche gemeinsam auf den Cerro Santa Lucia, einem Hügel am Rande der Innenstadt, der einen netten kleinen Park beherbergt. Hier bekommen wir unser Begrüßungsgetränk: Pfirsichsaft mit getrocknetem Pfirsich und aufgeweichten Getreidekörnern. Das löscht den Durst und sättigt, ist uns aber viel zu süß und pappig.

Anschließend teilt sich die Gruppe in zwei Teile. Jürgen, Freya, Anette, Birgit, Christa und Tatjana laufen gemeinsam zur Plaza de Armas. So heißt in jeder Stadt Chiles

der zentrale Platz an dem in der Regel auch die Kathedrale oder eine andere Kirche zu finden ist. Nachdem wir uns dort umgesehen haben, geht es weiter zum Mercado Central. Aus dem klassischen Markt ist heutzutage eher eine Touristenattraktion geworden - einzig der Fischmarkt ist noch lebendig. Dafür soll man hier gut und günstig essen können. Natürlich Fisch!

Es ist um die Mittagszeit und auch wir wollen hier essen. Es ist gut besucht und wenn es Touristen sind, dann sprechen sie zumindest Spanisch (die Karte gibt es aber auch in anderen Sprachen). Wir gehen auf die Empore und haben von dort aus einen schönen Überblick über die Halle. Das Essen ist gut und wenn nicht billig, so doch günstig. Auf die



Mercado Central - Santiago de Chile

Idee, dass Sauce auf dem Fisch bedeutet, dass der Fisch gekocht ist, sind wir natürlich erst kommen als der Fisch serviert wurde. Dumm gelaufen – gegrillt wäre uns lieber gewesen.

Weiter zu einem Kulturzentrum, dem ehemaligen Estacion Mapocho, also einem ehemaligem Bahnhof. Gebaut im Stil von Gustave Eiffel - genau der mit dem Turm in Paris. Auch wieder schöne Architektur.. Irgendwie

sind wir aber hier zur falschen Zeit am falschen Ort, denn los ist gerade mal gar nichts.

So ein richtiges Ziel hat eigentlich keiner mehr. Also beschließen wir in einem weiten Bogen zurück zum Hotel zu laufen und zu schauen, ob uns nicht ein nettes Cafe begegnet.

Unterwegs kommen wir am Mu-

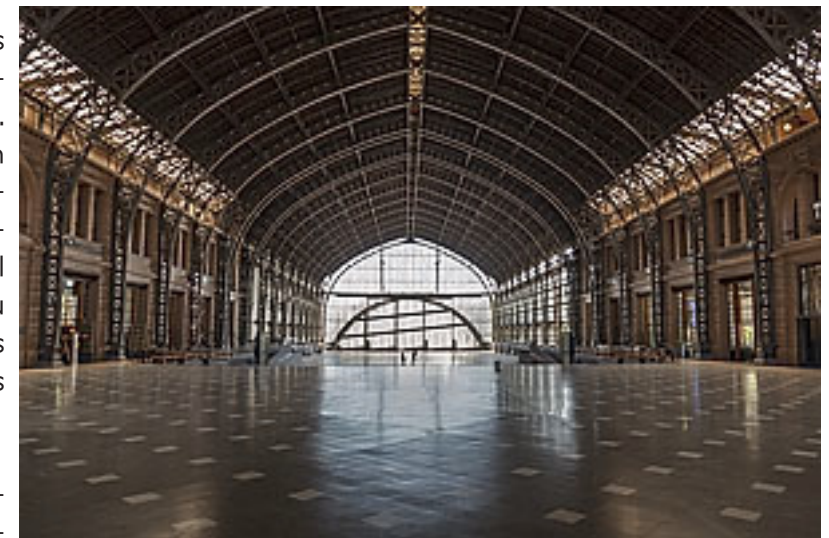
seum für Moderne Kunst vorbei. Hier wird die Guggenheim-Sammlung aus Florenz gezeigt und damit war klar, dass wir uns aus der Gruppe ausklinken. Jürgen weiß schon, wie er die Frau an seiner Seite ruhig stellt ☺.

Mit Händen und Füßen gelingt es uns Eintrittskarten zu bekommen. Englisch spricht hier niemand. Auch die Suche nach den einzelnen Ausstellungsräumen wird zu einer Suchaktion. Von einer riesigen, mehrstöckigen Halle gehen unterschiedliche Räume ab. Mal gehören diese zur Ausstellung, mal zu etwas komplett anderem. Letztendlich haben wir alle 4 gefunden.

Anschließend laufen wir langsam zurück zum Hotel. Nur eine halbe Stunde möch-



Mercado Central - Santiago de Chile



Estacion Mapocho - Santiago de Chile



te sich Freya hinlegen, ist dann aber nicht böse, als sich Jürgen um 20:00 Uhr dazu legt. Trotz Fenster zur belebten Straße und einem viel zu weichen Bett schlafen wir tief und traumlos.

## Auf nach Bolivien

Mit Zwischenstopp in Iquique fliegen wir nach St. Cruz. Es ist wolkenlos und während des Flugs schauen wir aufs Meer und auf überwiegend trockene, braune Felslandschaft.

In Iquique müssen wir den Flieger verlassen und spielen das „Zollspiel“. Axel, unser Reisebegleiter, erzählt uns, dass das früher einfacher war. Da kam ein Zöllner in den Flieger und das war's.

Jetzt wird es wolkig und neblig. Zwischendurch kann Freya Linien auf dem Boden sehen: Ganz gerade, nebeneinander und wie an einer Schnur gezogen.

Um 16:00 Uhr landen wir in St. Cruz und die Einreise ist schon ein wenig chaotisch. Eigentlich braucht man drei verschiedene Papiere zum Einreisen. Ein Teil der Passagiere hat die auch bekommen. Ein anderer Teil, zu dem auch wir gehören, aber nur ein einzelnes Blatt. Langsam, sehr langsam bewegt sich die Schlange in Richtung Passkontrolle. Irgendwann klettert Jürgen auf einmal über die Absperrseile. Freya ruft nur



Las Cuevas bei Samaipata

noch: „Was machst Du denn da?“ Naja, er hat einen Stapel von den Vordrucken gesehen, die uns fehlen. Damit haben wir und der Teil der Gruppe um uns herum nun schon mal 2 von 3 Dokumenten. Durch die tolle Geschwindigkeit der Abfertigung hat es unser Gepäck schon auf das Band geschafft als wir ankommen. Also weiter zur nächsten Schlange: Zoll. Hier gibt es dann das fehlende Stück Pa-

pier. Also gut füllen wir das halt auch noch aus. Jürgen hätte aber auch Mickey Mouse eintragen können - es wurde noch nicht einmal angesehen. Dafür durfte jeder einen Knopf drücken und ein Zufallsgenerator entschied ob das Gepäck durchsucht wird. So ungefähr bei jedem 4ten oder 5ten schlug es an.

Bolivien ist deutlich ärmer als Chile. Doch auf den ersten Blick fällt das nicht so deutlich auf wie

z.B. beim Wechsel von Thailand nach Laos.

Das Hotel Las Palmas ist schön. Große Zimmer, gutes Frühstück, ein kleiner Pool im Innenhof - aber etwas abseits

gelegen. Dafür hat es einen Supermarkt samt ATM fast nebenan.

Einige der Gruppe sind vom Hotel aus mit dem Taxi in die Stadt. Jürgen und Freya sind mit der Mädchengang und dem zweiten Paar in der Gruppe (Edith und Erwin) in Richtung Zentrum gelaufen. Ein Weg, der sich um des Weges willen nicht wirklich lohnt hat.

Bei einer nett aussehenden Churrascaria haben wir dann gestoppt und sind hängen geblieben. Die beiden E's wollen aber weiter zum zentralen Platz und dort etwas essen. Als sie zurück kommen treffen sie uns noch in dem Restaurant an und setzen sich zu uns. Im Nachhinein müssen wir sagen, dass das Fleisch hier zum Besten gehörte, was wir in diesem Urlaub gegessen haben.

Um 7.00 Uhr sind wieder alle im Frühstücksraum. Es gibt ein gutes Frühstück mit viel Obst und mit Käse gefüllten Teigtaschen. Hier gibt es auch zum ersten Mal Mate-Tee mit Coca. Aus dem Teebeutel und von der britischen Marke Windsor.

Heute wollen wir nach El Fuerte, einer archäologischen Fundstätte, die etwa 8 km von Samaipata entfernt auf einem Berg liegt. Teil der Anlage bildet der größte behauene Stein der Welt mit seiner 300 m langen und 40 m breiten Plattform

aus rotem Sandstein. Vor einigen Jahren wurde diese Kultstätte von der UNESCO zum Weltkulturerbe erklärt.

Samaipata liegt so 120 km von Santa Cruz entfernt und mit einem Stop an einem Wasserfall auf dem Rückweg wird daraus ein kompletter Tagesausflug. Um 8:00 Uhr geht es los. Der Fahrer des organisierten Busses hat seinen Enkel dabei. Ein richtiges Schnuckelchen das unserem Reisebegleiter das Ohr abschwätzt ☺.

Bei einem Halt an einer Straßenkontrolle kauft Freya eine Cola bei einer jungen fliegenden Händlerin. Leider kann die auf ihren Schein nicht herausgeben und so gehen sie gemeinsam zunächst in zwei Läden und hinterher noch zur Beamtin an der Straßensperre um das Geld klein zu machen.

Es folgt eine beeindruckende Fahrt durch ein wildes Tal. Grüne, spitze Berge und rote, wilde Felsen begleiten uns. Rechts

und links des Weges: Kühe, Schweine, wunderbar bunte Friedhöfe, Kinder und beängstigend viele Kreuze. Die Straße ist schon lange nicht mehr asphaltiert, aber so gut in Schuss, dass es so gut wie keine Schlaglöcher gibt denen der Fahrer ausweichen müsste.

Am Abzweig zum Weltkulturerbe ist



zwischen Santa Cruz und Samaipata

es dann Schluss mit der Herrlichkeit. Es folgt eine roten Lehm-piste. Viele Serpentin schlängeln sich bergauf und –ab und auch mal durch einen Fluss. Wenn die dunklen Wolken jetzt einen Regenschauer los lassen, verwandelt sich der Lehm in eine Seifenpiste. Da hilft dann auch der Allradantrieb nichts mehr.

Eigentlich nur erstaunlich, dass die einzige größere Touristenattraktion der Gegend so schlecht angebunden ist. Entsprechend wenig war dann auch los.

Alles in allem verbringen wir zwei Stunden in dem weitläufigen Gelände. Nichts Weltbewegendes aber alleine schon die Anfahrt hat sich gelohnt. So langsam



zwischen Santa Cruz und Samaipata

legt sich die Hektik und es kehrt das Urlaubsgefühl ein.

Zum Mittagessen fahren wir in den nahegelegenen Ort Samaipata. Wir können uns das Restaurant aussuchen, aber viel Auswahl hat es nicht. Wir landen in einem Familienrestaurant ohne Speise-

karte dafür aber mit Töpfe-Gucken. Das Essen ist sehr einfach und günstig und nicht wirklich nach unserem Gusto.

Auf dem Rückweg stoppen wir noch an einem Wasserfall. Hier hätte man auch baden können, denn mehrere kleine Wasserbecken laden zum Plantschen ein. Es war uns allen aber zu spät oder kalt.

Nach schöner, ausgiebig genutzter Zeit fahren wir weiter und irgendwann halten wir an und der Fahrer steigt aus – wir haben vorne links ein Plattfuß. Langsam rollen wir an eine Stelle an der der Straßenrand breiter ist. Reserverad,

Radkreuz, Wagenheber – alles da. Das sieht nach schneller Nummer aus. Nein, angetäuscht! Der Wagenheber hebt den Wagen nicht hoch genug an, um den Reservereifen zu montieren. Tja und jetzt? Wir Touristen werden damit beschäftigt nach Steinen zum Unterlegen zu suchen. Es reicht nicht. Nix passt.



Irgendwann, nach sehr gefährlich aussehenden Situationen für den Fahrer (der Bus rutscht ein bisschen vom Wagenheber ab und der Kopf ist unterm Auto), bekommen wir von einem entgegenkommenden LKW auf Anfrage ein Stück Holz in der passenden Höhe und ratzfatz klappt es.

Zwei Stunden später als geplant, gegen 20:00 Uhr, erreichen wir wieder unser Hotel und laufen nun doch nicht mehr in die Stadt. Stattdessen essen wir im Hotel und das noch nicht einmal schlecht.



Hotel Independencia - Sucre

## Sucre, die weiße Stadt

Um 4:45 Uhr klingelt der Wecker, weil um 6:15 Uhr ein Bus darauf wartet uns zum Flieger zu bringen. Extra für uns wird ein kleines Frühstück vorbereitet, sodass wir nicht mit leerem Magen losfliegen müssen. Es geht nach Sucre, der weißen Stadt. Die liegt dann auch schon in 2.800 Metern Höhe und ist die offi-

zielle Hauptstadt von Bolivien. Da aber alle Ministerien etc. in Las Paz sind, merkt man davon nicht viel.

Mit einer Zwischenlandung in Cochabamba dauert es bis 11:30 bis wir in Sucre ankommen.

Die Straßen in der Innenstadt sind fast alles Einbahnstraßen und nicht sehr breit. Beim Aussteigen müssen wir uns dementsprechend beeilen, weil unser Bus die ganze Straße sperrt.

Wir wohnen im Independencia Hotel - sehr zentral in der Nähe vom Hauptplatz gelegen. Das Hotel ist ein altes Herrschaftshaus, mit schönen Innenhöfen



Congreso - Sucre

und alten Versammlungsräumen. Je nach Zimmer hat man auch einen Kühlschrank und eine ordentliche Größe – wenn man Pech hat, aber auch nicht.

Hier treffen wir auf eine andere Djoser-Gruppe, die hier in der Gegend unter-

wegs ist. Sie werden wie wir noch nach Potosi und Uyuni gehen, dann aber weiter in Richtung Peru reisen. Da sie uns aber immer einen Tag voraus sind, bekommen wir sie eigentlich nur im Hotel zu sehen.

Kaum wollen wir mit einigen anderen los, fängt es an zu regnen. Also zurück auf Los und eine Runde Kniffel gespielt.

Kaum haben wir damit angefangen scheint auch schon die Sonne. Das macht uns jetzt aber auch nichts. Wir spielen die Runde durch.

Als erstes wollen wir Lokale suchen, wo wir die nächsten Tage essen können. Doch als wir um die vier Ecken laufen, fängt der

Regen schon wieder an. Also doch zum Restaurant am großen Platz. Das ist keine schlechte Wahl. Hier gibt es viele leckere Gerichte.

Wir (Annette, Birgit, Tatjana, Jürgen und Freya) sitzen erst auf dem Balkon und haben einen netten Blick auf die Gegend.



Als der Regen immer heftiger wird, wird der Tisch dann doch nach innen verlegt. Später kommen noch Edith und Erwin die sich dann auch noch zu uns setzen. Im Raum hinter uns findet eine Familienfeier statt. Wir tippen auf Beerdigung, weil es so gar nicht ausgelassen ist.

Als wir mit dem Essen fertig sind hat sich auch der Regen gelegt. Also los mit der Stadtbesichtigung.

Wir machen lustige Fotos von einem Hund, der Tauben scheucht, einem aus Pflanzen geschnittenen Löwen und Mülltonnen mit metallenen Vogelfüßen. Die Kathedrale am Hauptplatz hat geschlossen und auch die anderen Kirchen halten sich eher nicht an die angeschlagenen Öffnungszeiten. Als wir auf Axel treffen,



Sonntagsmarkt - Tarabuco

gibt der uns den Tipp mal in die Markthalle zu gehen.

Die haben wir dann auch ausgiebig besucht. Teilweise wollten die Marktfrauen nicht fotografiert werden. Das haben wir dann natürlich respektiert. Von einer Saftverkäuferin werden wir so nett gelockt, dass wir hier alle Vorsicht vergessen und jeder einen leckeren,

frisch gepressten Saft trinken. Auch die kleinen Mädchen, die an einem Stand Käse verkaufen machen das richtig nett

und so haben wir am Ende des Marktbesuches viele leckere Kleinigkeiten zum Essen eingekauft. Im auf dem Rückweg gelegenen Supermarkt kaufen wir dann noch Bier und Wein.

Abends haben

wir dann im Innenhof den Käse, Rotwein und Oliven, Obst und Bier gegessen und wieder gewürfelt.

Nach einem Obstfrühstück hat sich Freya entschlossen, zwei Immodium zu nehmen. Besser ist besser. Ob das mit dem Saft gestern vielleicht doch keine so gute Idee war?

Um 8:00 Uhr geht es los nach Tarabuco. Dort gibt es sonntags einen Markt. Dieser ist zwar als sehr touristisch verrufen, aber andererseits gilt er auch als „must see“. Letztendlich hielt sich der Touri-Anspruch in Grenzen und die Einheimischen der Gegend die dort ihren Wochenbedarf decken waren deutlich in der Überzahl.



Mercado Central - Sucre



Sonntagsmarkt - Tarabuco



Wir kommen gegen 10:00 Uhr und haben dann Zeit bis 14:00 Uhr dort herum-

zulaufen. Freya sucht nach einer auffälligen Kappe für Vernissagen, wird aber



in Tarabuco

nicht fündig. Stattdessen gibt es eine schöne Mütze für den Winter und Schals für sich, Jürgen und für die Nachbarin, die das Haus hütet.

Relativ zügig teilt sich die Gruppe und so schieben sich Jürgen, Freya und Annette langsam von Stand zu Stand. Es gibt den Kleider-, den Gemüse- und den Fleischmarkt. Aber auch ungewöhnlichere Gegenstände wie große Messer und natürlich Koka finden wir.



in Sucre

Am anderen Ende des Ortes gibt es dann den Spielplatz für die Kinder und diverse Gehege in denen die Esel zu finden sind mit denen zum Teil immer noch die Waren hierher transportiert werden. Unterwegs sehen wir noch einen kleinen Hund, der mit Verve den Laden verteidigt, vor dem er sitzt, dann aber doch ziemlich rasch unter dem Verkaufstisch in Deckung geht, als sich Freya umdreht und auf ihn zugeht.



nahe Tarabuco



nahe Tarabuco



Sucre Cathedral



Iglesia San Felipe Neri - Sucre



Die Zeit vergeht im Flug. Irgendwann ist Mittag und wir sind hungrig. In einem der vielen Restaurants am Platz wird gegessen. Auch hier ist das Essen wieder eher bodenständig, sprich eher so lala. Später gibt es im Cafe an der Ecke noch einen Saft. Der ist gut.

Früher als geplant brechen wir wieder auf und stoppen auf dem Rückweg an den schönen, blühenden Kakteen die uns schon auf der Hinfahrt begeistert hatten und auf Jürgens Wunsch an den Gleisen der alten, nicht mehr verkehrenden Bahn.



Kolibri in Sucre



Kolibri in Sucre

Auf der Fahrt hat uns Annemarie erzählt, dass heute ihr 70ster Geburtstag



Kolibri in Sucre



Kolibri in Sucre

ist und sie uns aus diesem Grund auf ein Getränk einlädt. Ausgesucht hat sie sich

dafür La Recoleta, ein Kloster in dessen Nähe es auch eine Aussichtsplattform mit schönem Blick über Sucre gibt. Eine besondere Freude machte uns der Kolibri, der im Busch neben uns die Blüten ausgesaugt hat.

Nach einer Stunde Pause im Hotel haben wir uns dann wieder getroffen um da, wo Harald gestern das leckere Steak gegessen hat das gleiche zu tun. Leider gab es keinen schönen Platz mehr und so sind wir auf Mehrheitsentscheid in das Lokal daneben obwohl

Jürgen ganz schön rummuffelt. Hier ist das Essen dann bestenfalls okay und die

Atmosphäre stellte sich auch als hauptsächlich laut und zugig heraus.

Nach dem Essen sind wir noch mal über den zentralen Platz gelaufen. Es ist späterer Sonntag-Abend und die halbe Stadt scheint auf den Beinen zu sein. Hier gibt es phantasievoll geformte Luftballons, erleuchtete Weihnachtsfiguren und einen großen Weihnachtsbaum.

Am nächsten Morgen zieht es uns noch vor dem Frühstück auf den Platz und die angrenzenden Straßen, wo wir im schönen Licht des Morgens hoffen gute Fotos machen zu können.

Nach dem Frühstück steht für die meisten von uns das Ziel fest: Der von der anderen Djoser-Gruppe empfohlene Zentral-Friedhof. In vielen Mauerreihen, teilweise auch mehrstöckig, kann man in Glaskästen ein Andenken an die Verstorbenen sehen. Bei Kindern vielleicht ein Flasche Cola oder SpongeBob und andere Figuren aus dem Trickfilmgenre. Bei Erwachsenen neben Blumen auch schon mal Hinweise auf den Beruf oder Gläser und eine Batterie von Flaschen.

Auf dem Heimweg landen wir auf der Suche nach einer Toilette - jetzt hat es auch Jürgen erwischt – im Cafe des Centro de Turismo. Wir Frauen sind uns

einig: Selten sieht man jemanden, dem die Freundlichkeit so in das Gesicht geschrieben ist. Der Mann, der uns bedient hat so ein liebes Gesicht, dass man ihn ständig ansehen möchte.

Von den Resten unseres Markteinkaufes essen wir im Innenhof unseres Hotels zu Mittag und irgendwann ist es 15:00 Uhr und draußen tobt der Bär mit lauter Musik auf einem nahegelegenen Grundstück. Doch da, wo es so laut ist, ist nicht wirklich was los. Also versuchen wir ein letztes Mal vergeblich zu den angeschlagenen Öffnungszeiten in die Kathedrale zu kommen, nur um später zu erfahren, dass man mittlerweile beim Museum daneben eine Tour machen muss, um das Innere der Kathedrale sehen zu können.

Na dann, lassen wir die Kultur halt Kultur sein und laufen noch mal auf den Berg von gestern, wo wir im Cafe Gourmet Mirador so schön gegessen haben. Angenehm sitzen wir unter einem Sonnenschirm, trinken ein weiteres Mal Cappuccino-Frappe und machen uns gegen 17:30 Uhr wieder auf den Weg nach unten.

Im Hotel treffen wir auf Edith und Erwin, die uns erzählen, dass das Pfeffersteak-Restaurant in das wir gestern wollten heute geschlossen hat. Na, dann gehen wir eben gemeinsam in ein vegetarisches Restaurant in der Nähe. Das Essen ist gut, aber wir müssen so lange darauf warten, dass bis auf Erwin jeder nur die halbe Portion isst.



Puente Colgante Mariscal  
Antonio Jose de Sucre

## Weiter nach Potosi

Alle in dieser Gruppe sind immer pünktlich und so treffen wir uns fast alle um 7:00 Uhr beim Frühstück. Punkt 8:00 Uhr geht es dann los nach Potosi.

Am Stadtrand stoppen wir bei einem kleinen Schloss, das mittlerweile Militär beherbergt und streng bewacht ist. Freya meint, dass der junge Mann an der Brücke ziemlich unfreundlich ist. Annette bringt es aber auf den Punkt: "Wenn Du den ganzen Tag so eine blöde Brücke wegen nichts bewachen müsstest, hättest Du auch keine gute Laune."

Als nächster Stopp ist eine Hängebrücke angesagt die nicht mehr befahren wird. Auch komisch: Da würden Sie in Costa Rica sicher noch Jahrzehnte ohne jegliche Reparatur drüber fahren. So aber laufen wir über die Brücke und gucken auf das lehmige Flussbett während der Bus etwas entfernt über die neue Betonbrücke fährt.

Immer wieder stoppen wir an verschiedenen Aussichtspunkten und Freya kann nur immer wieder feststellen, dass ihr das, was sie von Bolivien sieht gefällt.

Gegen Mittag erreichen wir Potosi. Potosi liegt auf etwa 4000m Höhe und gilt



als eine der höchstgelegenen Städte der Welt. Entgegen unserer Befürchtung ist es nicht kalt, sondern die Sonne scheint und es ist nur etwas kühler als in Sucre.

Viele (Klein-)busse sind Uraltmodelle, die in China ausgemustert wurden und diese ziehen bei jeder Steigung eine schwarze Wolke hinter sich her – und Steigungen gibt es eine Menge. Dementsprechend abgasgeschwängert ist die Luft und bei dem geringen Sauerstoffgehalt in dieser Höhe ist es ziemlich anstrengend herumzulaufen.

Wir marschieren mal wieder in Großgruppe los und gehen gemeinsam in einem kleinen Restaurant eine Suppe essen. Anschließend biegen wir dummerweise falsch ab und dieser Weg bringt uns ziemlich schnell ziemlich weit nach unten. Um wieder näher an die Stadtmitte zu kommen müssen wir dann über viele Treppen wieder nach oben. Puh ist das anstrengend!

So langsam löst sich die Gruppe auf. Am Ende bleiben Jürgen, Freya, Christa und Harald, die nach einer kurzen Rast mit sagenhaft leckerem Cappuccino im Cafe am Hauptplatz vor der Casa de la Moneda stehen. Hier wollen wir morgen rein. Im Moment wollen wir nur mal schauen wie die Öffnungszeiten sind.

Freya möchten zwei Kindern, die hier Schuhe putzen Bonbons geben. Kaum stellt sie den Rucksack auf den Boden, setzt sich ein Hund davor und sieht sie so nett an, dass sie augenblicklich dahin schmilzt. Nun gut, sie hat ja auch noch die furchtbar trockenen Mandelteilchen von gestern. Ob der Hund das halbe Stück mag? Sicher! So brav und gutmütig sind die Hunde bei uns nach zig Dressurstunden nicht. Dafür begleitet er uns dann aber auch den Rest des Weges bis zur Kirche der heiligen Teresa.

Diese kann man nur mit einer Führung besichtigen und wir kommen gerade noch rechtzeitig für die letzte des Tages. Hier wird deutlich wie reich die Stadt in der Vergangenheit war. Während die Räume der Nonnen recht asketisch sind, strotzen die Altäre der Kirche vor Gold.



Museum Santa Teresa - Potosi



Museum Santa Teresa - Potosi

Jürgen leidet ein bisschen. Wir denken unter der Höhe und das in Kombination mit Durchfall hat auch was. Letztendlich war es dann aber doch wohl eher die schlechte Luft.

Zurück zum Hotel sind wir recht schnell. Unser Hotel liegt schon ziemlich zentral, wenn man sich nicht verläuft.

Um 19:30 Uhr wollen sich einige von uns in der Lobby zum Essen treffen. Wir wollen in ein Restaurant gehen, dass Jürgen schon im Vorfeld herausgesucht hat. Wir bitten die Rezeption uns einen Tisch zu reservieren und erfahren so, dass es heute geschlossen hat. So landen wir zu fünft in einem kleinen Lokal gegenüber der La Moneda. Unserer Vierergruppe vom Nachmittag hat sich Erwin angeschlossen. Edith bleibt im Hotel, sie fühlt sich nicht wohl.

Es gibt Lama - na ja. Also

am besten hat Freya in Bolivien immer die Suppe geschmeckt. Nach dem Essen laufen Erwin, Jürgen und Freya zurück zum Hotel. Christa und Harald fahren mit dem Taxi.

Am Morgen geht es Jürgen nicht wirklich besser und so bleibt er im Hotel. Mit Atemproblemen in eine Miene ist keine so gute Idee. Für Edith muss sogar ein Arzt kommen. Aber es stellt sich glücklicherweise heraus, dass sie nicht höhenkrank ist.

Freya nimmt an der Minentour teil. Aber nur halb. Das heißt, sie hat die Minentour ohne Mine gebucht. Sie geht mit zum Miner's Market und zum Außengelände der Mine. Auf den Stollen selbst hat sie keine Lust, das ist nicht wirklich ihr Ding. Zunächst einmal fahren alle zu einem Gebäude, wo die, die in die Mine gehen eingekleidet werden. Dort bekommen sie Stiefel und eine blaue Jacke sowie einen Helm an dem eine Leuchte befestigt ist. Dann geht es los zum Markt. Dies ist der einzige Ort der Welt, wo man problemlos Dynamit kaufen kann und unser Guide, eine kleine Indio-Frau, demonstriert wie das alles funktioniert. Dann kauft sie Geschenke für die Minenarbeiter - von Limonade bis Cocablätter.

Oberhalb der Stadt steht ein kegelför-

miger Berg in dem es einmal die reichsten Silberminen der Welt gab. Im 17. Jahrhundert war die Blütezeit dieser Stadt. Da war Potosi wegen seines Silbers so bedeutend, dass mehr als 100.000 Menschen hier lebten und sie eine der größten Städte der Welt war. Der Silberstrom floss nach Spanien und füllte dort die Kassen.

Hunderttausende Tonnen Gestein haben die Bergarbeiter im Laufe der Jahrhunderte vom Cerro Rico abgetragen. Noch immer treiben sie neue Stollen in den Berg, er ist von Hunderten Tunneln ausgehöhlt und niedriger als zu Kolonialzeiten. Eine staatliche Minengesellschaft und mehrere private Kooperativen bauen heute vor allem Zinn ab.

Zunächst geht



Mientour Potosi

es zu den Frauen, die die Metalle sortieren. Da braucht man ein gutes Auge. Heute ist nur noch etwa 2% vom Stein Silber. Aber die anderen Metalle müssen nach Anteil vorsortiert werden. Danach geht es für die einen in und für die anderen vor die Mine.

Es ist schon seltsam, was so alles zu einer Touristenattraktion wird. Aber man kann sich ja zumindest einreden, dass man das Leben der Minenarbeiter durch die kleinen Geschenke erleichtert und es werden neue Jobs



Casa de la Moneda - Potosi

geschaffen: Minen-Guides. Zwischen durch denkt Freya, dass wenn man die Arbeitsbedingungen verändern würde, auf einen Schlag fünf von zehn Leuten arbeitslos würden. Das will man ja auch nicht.

So kann Freya beobachten, wie die Minenarbeiter im Viertelstundentakt das Gestein aus dem Berg holen und an immer der gleichen Stelle unter Anwendung ihrer ganzen Kraft, die Lore am Umfallen hindern müssen. Offensichtlich sind dort die Gleise kaputt. Da würde eine Stunde Reparatur der Schienen sicher Wunder wirken ...

Nach etwa zwei Stunden ist der Rest der Gruppe wieder raus aus dem Loch und es geht zurück zum Hotel.

Jürgen geht es schon wieder besser und er freut sich auf die angekündigte Tomatensuppe im Restaurant von gestern Abend. Christa schließt sich uns an und geht anschließend auch mit uns zur Führung durch die Casa de la Moneda, einer ehemaligen Münzprägestalt.

Hier gibt es nicht nur alte Maschinen zum Prägen der Silber-Münzen zu sehen, sondern so ziemlich alles was einem zum Thema Heimatmuseum einfällt. Von Kutschen über Bilder und Mineralien bis hin zu Mumien.

Nach der interessanten Führung entschließen wir uns zu einem kurzen Aufenthalt im Cafe de la Plata um dort wie gestern einen Cappuccino zu trinken. Auch ein

Stück Schokoladentorte springt uns an.

Als wir dann wieder raus wollen regnet es in Strömen. Also wieder umgedreht und noch mal hingestellt. Das ist ja doof. Wir wollen uns doch noch die Kathedrale ansehen. Also raus aus dem



Casa de la Moneda - Potosi



Cafe und mutig in die Nässe. Entlang der Häuserfront geht es ja noch, doch als wir die Straße überqueren wollen sieht diese aus wie ein Bergbach. Freya ist mit ihren Treckingsandalen ja gut raus. Aber Jürgen und Christa?

Irgendwie haben wir es geschafft und laufen in die Kathedrale. Das Haupttor war schon gestern geschlossen, aber bei der Touristen-Info haben wir herausgefunden, dass eine Seitentür offen sein soll. Wieso das so ist erfahren wir nun: Das ist ja eine Baustelle! Da kommt auch schon eine Dame und will 15 Bolivianos von jedem. Nö, nicht fürs nichts sehen.

Später treffen wir uns alle bis auf Birgt, die jetzt auch krank ist, in dem Restau-

rant in das wir schon gestern wollten: Dem San Marcos. Hier wurde früher das Silber gereinigt. Heute kann man in der hohen Halle ganz gut essen. Unser Steak war zwar nicht so gut wie in der Churrascaria in St. Cruz, aber es war mehr als nur okay und auch die Forelle soll gut gewesen sein.

## Salar de Uyuni und Umgebung

Heute ist Fahrtag und Freya hat Gruppenkoller. Alles ist ihr zuviel. Aber so ist das eben manchmal und erst nach dem Mittag, wo sie sich mal soweit von der Gemeinschaft entfernt, dass sie eine Weile kein Wort mehr hört, wird es besser.

Die Fahrt auf der wirklich gut ausgebauten Straße ist kurzweilig. Wir halten an einigen interessanten Plätzen und fotografieren Lamas, Kakteen oder einfach nur die Straße. Aber es gab deutlich mehr interessante Stellen als dass wir Zeit hatten.

Kurz vor Uyuni erfahren wir zum ersten Mal, dass in dem Nationalpark, den wir demnächst besuchen wollen, eine Straßensperre errichtet wurde. Die Gemeinde, die die Sperre errichtet hat möchte gerne mehr von den Parkgebühren haben. Der Gemeinde die abgeben soll passt das natürlich nicht und lässt nun gar niemanden mehr durch. Eine durchaus übliche Vorgehensweise in Bolivien die regelmäßig größere Teile des Landes zum Stillstand bringt. Für uns bedeutet das, dass wir womöglich die rote und die grüne Lagune sowie die blubbernden Schlammflöcher nicht sehen werden. Schöne Sch...



Lama zwischen Potosi und Uyuni



am San Juan River



Cementerio de los Trenes - Uyuni

Gegen 16:00 Uhr kommen wir dann in Uyuni an. Wir bringen Birgit, die mittlerweile ziemlich krank ist, ins Hotel und fahren weiter zum Friedhof der Eisenbahnen. Hier laufen die einen mehr, die anderen weniger begeistert herum und fotografieren ausrangierte und verrostete Loks.



in Uyuni

Im Hotel trifft sich Axel mit dem Verantwortlichen für die Jeeps, um abzuklären was wir uns trotz der Straßensperre ansehen können. Das Ergebnis der Besprechung ist besser als erwartet. Wir werden fast alles sehen, sogar ein bisschen mehr – aber wir



Salar de Uyuni

werden einen Riesenumweg fahren müssen.

Zum Abendessen laufen wir mit Erwin und Edith zu dem von Axel empfohlenen Restaurant. Die Pizzeria Minuteman befindet sich in einem Hostel und wenn man nicht weiß wohin man geht, würde man dort wohl nicht suchen. An den Wänden Ermahnungen, ob man schon Karten nach Hause zur Mama geschickt hat und Trickfotos von der Salar. Auf der Toilette dann noch Tipps zum Überleben in der Wildnis. Man wählt in der Karte aus und bestellt und bezahlt am Schalter. Dann kann man sich vom Salatbuffet nehmen und gleich danach ist auch schon die Pizza fertig. Hat alles sehr gut geschmeckt. Als wir gehen ist es ziemlich voll und wir sind froh, dass wir so früh da waren.

Zurück geht es durch



Isla Incahuasi - Salar de Uyuni

dunkle Straßen. Teilweise kommen wir über einen Straßenmarkt, allerdings haben wir da beide keine Lust drauf. Im Bett liegend können wir zuhören, wie nebenan noch nachts gebaut wird.

Obwohl wir am nächsten Morgen wirklich pünktlich sind, sind wir schon wieder die letzten im Frühstückraum. Morgen wird das anders!

Heute werden wir das letzte Mal mit dem Bus fahren, der uns seit Sucre zur Verfügung gestanden hat. Unser Fahrer will heute Abend noch zurück fahren. Wir dagegen werden ab morgen für zwei Tage mit Jeeps auf dem Hochplateau unterwegs sein.

Aber jetzt geht es erstmal zu einem der Höhepunkte der Reise: Dem Salzsee von Uyuni! Mit mehr als 10.000 Quadratkilometern ist die Salar de Uyuni der größ-



te Salzsee der Welt. Wenn man ihn von weitem leuchten sieht, könnte die riesige, weiße Fläche genauso gut auch aus Eis sein. Die Salzkruste ist 30 Meter dick und kann auch mit Bussen und LKWs befahren werden – zumindest wenn es nicht allzu feucht ist.

Wir fahren los, raus aus Uyuni und gefühlte drei Kilometer lang durch eine Fläche wüstes Land mit unendlich viel Plastik-Müll. Danach ist das Land immer noch steppenartig, aber der Müll ist nicht bis hierher gekommen.

Unser erstes Ziel ist ein Hotel, das aus Salzblöcken gebauten wurde. Hier soll man, wenn man fotografieren möchte etwas verzehren. Das machen wir auch brav. Die Preise sind ganz schön happig, aber da alles hierher und der Abfall auch wieder weggebracht werden muss, ist das irgendwie verständlich.

Danach geht es weiter zur Isla Incahuasi, die für ihre vielen bis 20 Meter hohen und teilweise mehr als 1.200 Jahre alten Säulenkakteen bekannt ist. Nachdem wir im Restaurant eine Mahlzeit vorbestellt haben, beginnen wir mit dem Rundweg. Vom höchsten Punkt der Insel, der ungefähr 100 m über die Salar hinausragt, hat man einen herrlichen Ausblick auf die unendlich scheinende, weiße Fläche.

Am Ende unseres Spaziergangs warten wir noch ein bisschen bis wir das Essen bekommen. Die Zeit des Wartens vertreiben wir uns ganz nett mit dem Beobachten eines Welpen.

Anschließend geht es schon wieder auf den Rückweg. In einer der Kooperativen, die das Salz abbauen bekommen wir noch demonstriert, wie das Salz bearbeitet wird. Da die Produktion ruht ist das aber eher eine theoretische Übung. Zum Abschluss führt uns der etwa zwölfjährige Junge noch vor, wie das Plastik-säckchen mit dem Salz mit einem Bunsenbrenner verschlossen wird – gesund geht anders. Früher war übrigens in dem Dorf ein Militärstützpunkt und in den kleinen, verschweißten Tüten soll nicht immer nur Salz gewesen sein.

Zurück im Hotel machen wir eine Stunde Pause und laufen danach in die Stadt um uns noch ein wenig umzusehen. Nein, schön ist es hier nicht. Es ist ziemlich windig und dieser bläst Sand und Staub durch die unbefestigten Straßen.

Wir wollen wieder in die Pizzeria im Tonto-Hotel. Mit Annette und Tatjana hatten wir uns lose verabredet, aber Axel ist auch da und wir sitzen zusammen und unterhalten uns nett. Neben uns sitzt Jungvolk aus Deutschland. Lieb, nett und albern.

## Unterwegs mit den Jeeps

Heute beginnt die Fahrt über die Hochebene der Anden, die wir in drei Jeeps unternehmen. Um 8:45 Uhr stehen die Koffer vor der Tür und um 9:15 Uhr fahren wir los.

Die Aufteilung hatten wir beim Würfelspielen gestern Abend vorgenommen. Aber irgendwie war sie auch logisch. Die zwei Paare in einem Auto, im anderen die Mädchengang und „die Mumien“ im dritten Auto. Die Bezeichnung Mumie stammt nicht von der respektlosen Freya sondern von Annemarie, der Ältesten in der Gruppe ☺. Axel sitzt bei den „Mädels“ und die Köchin ist bei Annemarie, Christa und Harald untergebracht. Mittlerweile geht es Birgit wieder besser,

dafür hat es jetzt Axel erwischt. Es geht ihm nicht gut.

Unser Fahrer heißt Xavier und er würde sich schon gerne mit uns unterhalten, aber nach einigen Versuchen, die nur Edith halbwegs vernünftig beantworten kann gibt er auf. Dafür legt er dann eine CD mit 10 Liedern ein, die uns die nächsten beiden Tage begleiten wird.

Unser erster Stopp kommt kurz nach Uyuni. San Christobal ist ein Dorf, das komplett umgesiedelt wurde, als am ursprünglichen Standort Gold- und Silbervorkommen festgestellt wurden. Hier sehen wir das erste Mal Mülltrennung in Bolivien und als Weltmeister der Mülltrennung wird das natürlich auch gleich fotografiert.

Im Ort findet ein kleiner Markt statt und da laufen wir hin. Annette hätte sich gerne so einen aufgeplusterten Rock gekauft, hat dann aber in ihrer Größe und in der von ihr gewünschten Farbe nichts gefunden.



Toyota Land Cruiser - in Alota



in San Christobal

doch sind wir nicht die einzige Touristengruppe die hier herumläuft.

Es gibt Huhn in Eihülle, Kartoffeln, Reis und Banane. Dazu Cola und später auch Kaffee. Ohne viel länger zu verweilen geht es weiter.

was zumindest Annette auch macht. In den Felsen verstecken sich Hasenähnliche Tiere. Leider will das Wetter nicht besser werden. Zwar regnet es nicht, aber zwischen den dunklen Wolken schaut die Sonne nur ab und zu heraus.



in Alota

Wir verlassen das Dorf und fahren durch großartige, karge Landschaft. Weit und offen ist der Blick über die Ebene an deren Rand schneebedeckte Berge in die dunklen Wolken ragen. Ab und an müssen wir Flüsse durchqueren. An einer kleinen Lagune halten wir an. Am Boden ein Teppich mit blühendem Sternmoos - unzählige, kleine sternförmige Blütchen.

Unser Mittagessen erhalten wir in einem kleinen Ort. Das „Küchenauto“ fährt in einen Hof. In den umgrenzenden Gebäuden befinden sich ein Aufenthaltsraum, eine Küche und Toiletten. Während unser Essen gekocht wird, sehen wir uns im Ort um. Dort herrscht eine Stimmung wie bei „Spiel mir das Lied vom Tod“,

Halt ist bei einer bizarren Felsengruppe. Hier kann man nicht nur herumlaufen, sondern auch ein bisschen klettern,



zwischen Uyuni und Villa Mar

Kurz vor Villa Mar, dem Ort in dem wir die Nacht verbringen werden, müssen wir mit den Jeeps durch eine Furt und

sehen dort auch die ersten Flamingos. Wunderbar!

Für uns sind Gruppenunterkünfte gebucht. Doch für einen kleinen Obolus können wir auch in einem eigenen Zimmer schlafen. Das machen wir dann auch.

Nachdem das geklärt ist laufen wir alle in den Ort. In der Dorfmitte ist ein großer Bolzplatz und wir können der Dorfjugend beim Training zusehen. Tatjana findet auch wieder einen Hund zum Knuddeln. Hier soll es das Wrack eines abgestürzten Flugzeuges geben und klar, auch das finden wir.

Gleich gibt es Essen und davor wird noch





Flamingos - Laguna Colorada

schnell eine Runde gekniffelt. Die Gemüsesuppe schmeckt ganz gut. Danach gibt es gebratenes Lama, was uns ja schon



Flamingos - Laguna Colorada

an anderer Stelle nicht wirklich geschmeckt hat.

Am nächsten Morgen geht es wegen des angekündigten Umwegs schon um fünf Uhr los. Heute ist unser letzter Tag in Bolivien und wegen der Streiterei unter den verschiedenen Gemeinden

können wir nicht in der Nähe von San Pedro de Atacama nach Chile, sondern müssen wieder zurück nach Norden.

Jürgen sitzt wegen seiner langen Beine vorne und Edith, Erwin und Freya sitzen hinten. In vielen der Jeeps, die uns im Laufe des Tages entgegen kommen sitzt man aber viel enger. Hinter den Rücksitzen können nämlich auch

noch zwei sitzen!

Auf mondbeschiedenen Wegen fahren wir der eher unspektakulären Morgenröte entgegen. Dann ist es auf einmal Tag und wir stoppen an einer unangemeldeten Straßensperre. Hier kommt es zu einem Palaver in das sich auch Axel, dick eingemummelt in seinem Poncho weil es ihm immer noch nicht besser geht, einmischt. Nach einer Viertelstunde und der Gabe von Eiern und Brötchen dürfen wir durch. Jetzt wird unser Tagesprogramm noch einmal geändert: Keine Schlammlöcher und keine grüne Lagune (die wegen Verschlammung im Moment eh nur brau sein soll) dafür ein längerer Stopp an der Laguna Colorada.

Die erreichen wir dann auch gleich und sehen ganz viele Flamingos. Ohne Angabe einer Aufenthaltszeit werden wir aus den Autos gelassen und laufen den Strand entlang um zu gucken und zu fotografieren. Danach umfahren wir das

Gewässer und halten auch an der anderen Seite. Von hier aus leuchtet die Lagune viel röter. Wunderschön. Dann geht es wieder weiter und nach kurzer Fahrt erreichen wir ein Gebäude in dem es das bisher ausgefallene Frühstück gibt.

Kaum geht es weiter stoppen wir schon wieder beim Salvador Dali Felsen. An-



Salvador Dali Rock

geblich diente er dem Künstler als Inspiration für eines seiner Bilder. Jetzt zieht sich der Himmel wieder zu. Während der Nacht hat es schon sehr viel geregnet und auch während der Fahrt sind immer wieder mal Tropfen auf der Scheibe. Die Landschaft leuchtet in der klaren, kalten Luft in vielen unterschiedlichen Braun

und Rostbrauntönen. Zu sehen sind nur Steine, Erde und kleine flache Büsche. Unser Jeep sucht sich immer wieder seinen eigenen Weg. Die karge Erde vor uns ist durchpflügt von Reifenspuren. Immer wieder kommen wir zu kleineren Lagunen mit Flamingos. Lange aufhalten können wir uns aber nicht - der lange Umweg fordert seinen Preis. Um 13:00

auf den Stempel warten. Irgendwann kommt Tatjana raus und meint, wenn der Mann „Chile“ ruft sollen wir einfach an der Schlange vorbei ziehen. So machen wir das auch und sind ganz schnell fertig. Im Niemandsland gibt es noch mal was zu Essen und dann steigen wir in den Bus der uns nach San Pedro de Atacama bringen soll.



in Avaroa

Uhr sollen wir den Bus treffen, der uns auf der chilenischen Seite der Grenze übernimmt.

Die Grenzformalitäten in Bolivien sind schnell und einfach. In der Nähe eines ausrangierten Zuges steht ein Häuschen, davor eine Schlange von Menschen, die

uns für die Zollformalitäten mit Koffer anstellen. Jetzt sollte man besser keine Lebensmittel versteckt haben. Dementsprechend haben wir alles Essbare von dem wir glauben es mitnehmen zu dürfen in Plastiktüten gepackt und fragen brav ob wir sie einführen dürfen. Die Koffer werden auch wirklich alle geöff-

net und mehr oder weniger ordentlich inspiziert.

Im Bus sitzen wir eng und staubig. Die Fenster schließen nicht richtig und hinten, wo unsere Koffer gelagert sind schließt auch die Tür nicht ganz. Eine ziemliche Schrottkarre - da waren alle vorherigen Busse besser. Stundenlang fahren wir auf unbefestigten Straßen und werden ganz schön durchgerüttelt. Wie war das mit Chile ist deutlich weiter entwickelt als Bolivien?

Um 19:00 Uhr gibt es dann eine kurze Rast im Ort Chiu Chiu. Hier isst Axel etwas, das so ähnlich wie Supapillar heißt. Das sieht lecker aus und so machen wir das gleiche. Es handelt sich um in heißem Fett ausgebackenen Teig. Dazu gibt es einen starken und süßen Kaffee und schon zeigen sich die Lebensgeister wieder. So langsam ist auch die Straße besser geworden und nach weiteren eineinhalb Stunden kommen wir in San Pedro de Atacama an.

Staubig und müde laufen wir im Hotel Don Raul ein. Harald fragt uns und Christa: „Habt Ihr auch Lust auf ein Bier?“ Haben wir und so schaffen wir uns, staubig wie wir sind, in ein Lokal, wo wir dann doch auch noch etwas essen.

## In der Atacama Wüste

Nach einem Aufwachen ohne Wecker geht es ganz entspannt zum Frühstück und dann weiter zu einem kleinen Gang durch San Pedro. Heute ist Heiligabend, aber außer einem großen Weihnachtsbaum auf dem zentralen Platz merkt man nichts davon. Außerdem sind wir für diesen kleinen Ort offensichtlich viel zu früh aufgestanden. Viele der Geschäfte öffnen erst nach 17:00 Uhr und orientieren sich damit am Zeitplan der vielen Touren, die von hier aus angeboten werden.

Wir gehen zum Hauptplatz, besuchen das Museum (das Netteste war der süße Hund auf dem Gang zum Klo) und schauen uns die Kirche an. Im Souvenirmarkt gäbe es auch diese Coca-Bonbons gegen Höhenkrankheit, die in Chile angeblich verboten und deshalb an der Grenze zu entsorgen sind. Wir setzen uns ins Cafe, sehen den Hunden bei ihrer Siesta zu und entdecken Nester mit kleinen Vögeln.

Heute Nachmittag wollen wir noch mal ein bisschen den Ort erkunden und abends dann gemeinsam mit dem Rest der Gruppe zu Abend essen. Morgen früh wollen wir die drei Kilometer zur Pukara de Qitor (einer alten Präko-



lumbianischen Festung) laufen und nachmittags steht Valle de la Luna auf dem Programm. Übermorgen früh geht es dann zu den Geysiren und nachmittags ist Abfahrt. Ja, wir sind schon ganz schön durchgeplant.

Als wir zum Hotel zurückkommen erfahren wir, dass Edith und Erwin für heute Nachmittag schon einen Extra-Ausflug gebucht haben und einen weiteren für morgenfrüh.

Mhm - das ist uns zu viel – oder doch nicht? Also die Mädchen-gang will morgen Vormittag auch mit. Mhm - also gut! Nach einer halben Stunde hat Freya Jürgen überredet. Wir buchen auch den

Ausflug für morgen Früh und laufen dafür heute Nachmittag zu den Ruinen.

Erst mußt der Gatte rum, dass Freya zu langsam läuft – dann geht es aber doch gemeinsam durch die Außenbezirke von San Pedro. Wir beobachten eine Frau mit zwei kleinen Kindern, die in einem

Kanal baden und einige Fahrradfahrer, die trotz der nachlassenden Hitze ganz schön schnaufen.

Bei dem Gelände angekommen merken wir, dass wir uns in der Zeit die übrig ist entweder die Ruinen oder den Mirador ansehen können. Es wird um 19:00 Uhr geschlossen. Aber da wollen wir sowieso wieder weg sein, weil wir uns ja für den



Sonnentor - San Pedro de Atacama

frühen Abend zum Weihnachtsessen verabredet haben. Wir entscheiden uns für den Mirador und laufen langsam bergauf. Immer weiter und weiter mit einem leichten Anstieg. Je höher wir kommen umso windiger wird es und bald haben wir beide zur Sicherheit unsere Kappen abgenommen.

Die Aussicht ist einfach grandios. Man sieht genau, dass San Pedro eine Oase und wie dürr die Gegend außerhalb dieses Bereiches ist.

Freya läuft mit bis zum zweiten Tor und lässt Jürgen dann alleine zum Gipfel laufen. Er ist einfach schneller. Sie dreht um und darf mal wieder andere Touristen fotografieren bevor sie langsam nach unten geht.



Laguna Miniques - Nahe San Pedro de Atacama

Zum Abendessen hat Axel das Adobe ausgewählt und das Essen ist wirklich ausgezeichnet. Leider sitzen wir ein bisschen ungeschickt unter dem Lautsprecher im Rauch des großen Feuers, das im Innenhof brennt. Wir riechen also am Ende des Abends wie Räucherschinken

und sind halb taub ☺.

Später geht ein Teil der Gruppe zur Weihnachtsmesse. Wir dagegen laufen noch kurz durch den Ort und dann ins Hotel. Morgen soll es schon um 7:00 Uhr wieder losgehen.

Wir werden von AndenTours pünktlich abgeholt und nachdem alle Teilnehmer aus den verschiedenen Hotels eingesammelt sind, geht es los.

Erstes Ziel der Tour ist die Laguna de Chaxa und hier ein Gebiet mit Namen „Los Flamencos“. Der Salar ist nicht so weiß und schön wie der bei Uyuni. Dafür kommen wir hier näher an die Flamingos ran und die frühe Morgensonne und die Windstil-

le bieten tolle Fotogelegenheiten.

Die nette Frau, die die Tour leitet versorgt uns mit viel Info und wir bereuen nicht eine Sekunde, dass wir diese Tour gebucht haben.

Danach wird hier noch gefrühstückt und nach einer Stunde Aufenthalt geht

es weiter in die Berge. Dort sehen wir die Lagunen Miscanti und Miniques, zwei nebeneinander liegende, tiefblaue Seen. Wir werden oberhalb abgesetzt, laufen langsam hinunter und der Bus kommt hinterher. Während der Rest der Gruppe von der einen zur

anderen Lagune gefahren wird, ist Jürgen dort, trotz Fotopausen, bereits zu Fuß angekommen.

Dann müssen wir auch wieder zurück. Ein kurzer Abstecher an einer Kirche und ein Halt in einem kleinen Dorf und schon sind wir wieder im Hotel, wo wir nach einer kurzen Pause die nächste Tour zur Valle de la Luna starten.

Hier haben wir als Gruppe einen Bus gechartert und eigentlich sollte es ein Hö-



Flamingo - Salar de Atacama

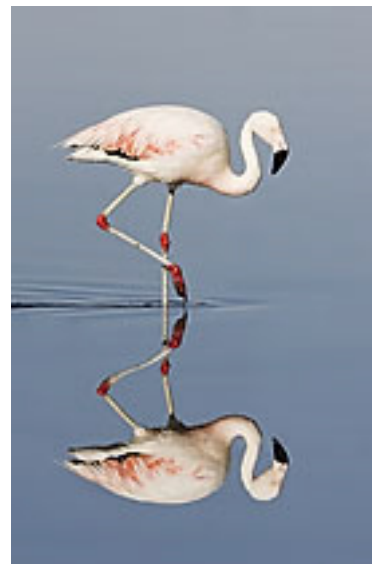


Flamingo - Salar de Atacama

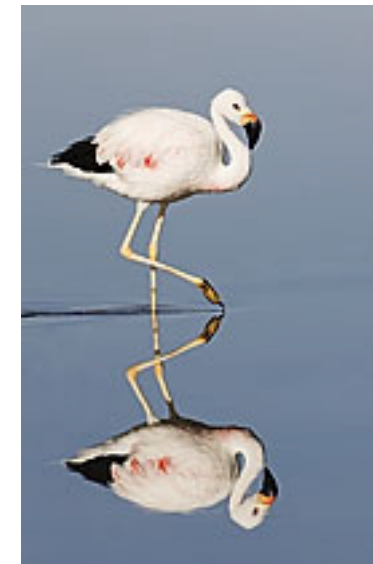
hepunkt unseres Aufenthaltes hier sein – ist es aber nicht. In allen Reiseberichten und im Reiseführer hatten wir gelesen, dass nach einem Besuch im Tal auf die große Düne gelaufen und dort oben auf den Sonnenuntergang gewartet wird. Aber denkste ...



Flamingo - Salar de Atacama



Flamingo - Salar de Atacama



Flamingo - Salar de Atacama

Wir fahren in den ganz in der Nähe liegenden Park und stoppen zunächst an einem Slotcanyon der irgendwann in einer Höhle endet in der man nur noch krabbelnd und mit Taschenlampe weiterkommt. Hier ist für uns Schluss und wir kehren um. Es ist wirklich schön hier und wir haben Glück, dass wir so früh sind. Nach uns drängelt sich eine Gruppe nach der anderen in die Enge.



Danach fahren wir zu einer ehemaligen Salz-Mine. Hier ist alles so, wie es verlassen wurde – oder doch zumindest ähnlich. Wir laufen kurz herum, fotografieren und dann geht es weiter zu den drei Marias. Dies ist eine Gesteinsformation um die ein großartiges Bohei gemacht wird. Warum erschließt sich uns beim besten Willen nicht.

Als nächstes steht schon, lange vor Sonnenuntergang, der vermeintliche Höhepunkt an: Die große Düne. Hier wurde ein relativ einfacher Weg neben der Düne angelegt. Wir erfahren, dass die Düne ein paar Meter eingebrochen war und man beschlossen hat, dass keine Touristen mehr auf die Düne dürfen. Wer es trotzdem probiert darf 200 Dollar zahlen. Wenn wir es richtig mitbekommen haben, schließt der Park auch deutlich vor Sonnenuntergang, so dass man selbst an den Aussichtspunkten, die man noch erreichen kann, den Sunset nicht mehr erleben darf.



Nahe San Pedro de Atacama

Es folgt ein Abstecher zum Tal des Todes der nun völlig überflüssig ist. Wir werden aus dem Bus gelassen und laufen ein paar Meter eine Strasse entlang auf der es unglaublich windig ist und einem der Sand ins Gesicht bläst.

Annette, Jürgen und Tatjana laufen schon mal ins Tal hinunter, während der Guide noch an einem Übersichtspunkt steht. Freya will eigentlich den anderen hinterher, ist aber faul genug, dass sie erst mal den Guide fragt,

Valle de la Luna -  
San Pedro de Atacama

ob wir wirklich da runter laufen. Da beschwert sich dieser bei ihr, dass jeder von uns machen würde, was ihm gerade einfällt und dass er eigentlich erwartet hätte, dass die Gruppe sich brav um ihn schart und wartet, was er so zu sagen hat. Als ihm Freya dann erklärt, dass wir weder so eine Gruppe sind, noch sein wollen, stößt sie auf ziemliches Unverständnis. Da hat wohl einer seinen Beruf verfehlt. Langsam bewegen wir uns gegen den Wind den

Berg wieder hinauf und werden dann eineinhalb Stunden vor dem Sonnenuntergang an den Platz gefahren, wo wir darauf warten sollen, dass die Sonne untergeht.

So richtig interessant ist es hier nicht und als Edith dann noch erzählt, dass es gestern beim anderen Reiseveranstalter Pisco zum Sonnenuntergang gab, trägt das auch nicht zur guten Laune bei.

Es ist windig und kalt und obwohl die Sonne noch nicht ganz weg ist, lässt sich Jürgen in den Bus und zurück zum Hotel locken.

Im Hotel wird geduscht und dann ab in den Ort. Das Restaurant vom ersten Abend ist geschlossen, dass nächste zu laut. Aber das Dritte gefällt uns und wir bekommen kurz nach dem wir sitzen Gesellschaft von Edith und Erwin (der dann noch das Essen aufisst, dass Freya nicht mehr essen kann ☺).

Weil Christa gemeint hat, dass



Iglesia de Machuce

es nur Sinn macht zu den Geysiren zu fahren, wenn man um 4:00 Uhr abgeholt wird, stehen wir schon mitten in der Nacht auf. Dafür kommt der Bus dann verspätet, weil der Guide verschlafen hat ☹️.



El Tatio - Nahe San Pedro de Atacama

Freya ist todmüde, nicht ansprechbar und fühlt sich übel. Die Fahrt,

die schon bald auf Buckelpisten stattfindet, tut ihr übriges. Als wir gegen 6:00 Uhr – es ist stockdunkel – bei den Geysiren ankommen ist ihr schlecht.

Dann wartet der Guide noch 10 Minuten bevor wir aus dem Bus dürfen. Wir sollen schließlich doch ein bisschen was sehen und sonst wäre es zu gefährlich. Für was glaubt er eigentlich habe alle Stirnlampen dabei?

Es ist eiskalt und wir sind froh, dass wir die Ski-Un-



El Tatio - Nahe San Pedro de Atacama

terwäsche anhaben. Ganz langsam wird es hell und man kann rund um die ab und zu vor sich hin blubbernden und spritzenden Geysire schön gefärbte, ausgewaschene Metallablagerungen sehen.

Während in der Dämmerung eine schöne mystische Stimmung geherrscht hat, fangen die Geysire erst nach Sonnenaufgang an richtig auszubrechen. Im Laufe des Vormittages, wenn die Temperaturdifferenz nicht mehr so groß ist, sollen die Ausbrüche



El Tatio - Nahe San Pedro de Atacama

dann wieder kleiner werden.

Jetzt macht es auch Freya Spaß, zumal die Sonne die Temperatur gleich anhebt. Der Temperaturanstieg ist aber dann doch nicht so hoch, dass einer von uns Lust hätte beim zweiten Geysirfeld ins heiße Wasser des dort angelegten Pools zu springen. Schon der Gedanke, da wieder rauszugehen hält uns davon ab.

Irgendwann haben wir dann alle Fotos gemacht und machen uns wieder



El Tatio - Nahe San Pedro de Atacama

auf den Weg zurück zum Hotel. Zumindest haben wir das vor. Unser Bus denkt aber anders darüber und bleibt stehen. Dann läuft er wieder - bis zu den Toiletten am Parkeingang (hat ja auch was ☺️). Wir fahren weiter, aber die Abstände zwischen den ungewollten

Stopps werden immer kürzer. Dann geht gar nichts mehr. Auf gerader Strecke gibt der Bus den Geist auf. Da stehen wir nun im Staub der Landstraße. Nach kurzer Überlegung stoppt unser Guide die nach uns kommenden Busse und wer noch Plätze frei hat, nimmt netterweise ein paar von uns mit.

Edith, Erwin und wir zwei sind in einem belgischen Bus gelandet. Zwei Flamen und acht Wallonen. Hier ist es lustig. Es wird kreuz und quer geredet



und ab und zu werden irgendwelche Liedchen angestimmt. Freya versucht sich mit Ihrem Französisch, während Jürgen sowieso nichts versteht.

Um 11:30 Uhr sind wir wieder zurück im Hotel und um 13:00 Uhr sollen wir die Zimmer geräumt haben. Bis wir San Pedro verlassen haben wir noch Zeit ein Mittagessen am Marktplatz zu uns zu nehmen. Zur Freude der einheimischen Hunde schmeckt es uns nicht wirklich. Freya ersteinet noch einen schönen, gefüllten Schal und dann wird sich vor der Abfahrt noch ein bisschen im Hof des Hotels abgelegt.

### Kurzer Stop in La Serena

Unsere Koffer werden mit einem Kleinbus geholt und wir laufen zu Fuß die paar Meter zum Busbahnhof. Tja und dann ist unser Bus nicht da. So ganz glauben wir die Geschichte vom Defekt nicht. Jedenfalls müssen wir jetzt erst mal mit einem normalen Linienbus nach Calama bevor es von dort aus mit dem Nachtbus weitergeht. Also rein in den Bus der da steht. Wer sitzt zuerst? Christa. Und wer lässt seinen Koffer an der Bank stehen? Bitte dreimal raten ☺. Aber wozu haben wir den Axel. Der trägt ihn ihr hinterher.

Die Fahrt nach Calama dauert fast zwei Stunden. Dabei sind das nur 120 km. Dort heißt es dann raus aus dem Bus, Gepäck entgegen nehmen und am nächsten Bus wieder abgeben. Wir haben reservierte Plätze oben und sitzen ganz bequem. Die Sitze kann man ähnlich wie im Flieger nach hinten klappen und es gibt sogar noch eine Stütze für die Beine. Im Fernseher läuft Spiderman und Freya schläft darüber ganz entspannt ein.



Faro Monumental - La Serena

Nach so einer Nacht ist man immer etwas zerknautscht aber irgendwann kann man die Augen auch mit Gewalt nicht mehr verschlossen halten. Jetzt läuft Spykids. Da wird nebenbei noch die Frühstücksbox verzehrt und das was am Abend ausgegeben wurde gleich mit. Tatsächlich entpuppen sich die 17 Stunden

Fahrt als weniger stressig als befürchtet.

Wir fahren auf der hier gut ausgebauten Panamericana durch überwiegend karge Landschaft. Zu sehen sind hauptsächlich Lkw's und Busse, wenig Individualverkehr. Um 11:00 Uhr erreichen wir den Busbahnhof in La Serena. Tut das gut, sich wieder strecken zu können!

Unser Hotel ist schön, direkt am Leuchtturm gelegen. Da wollen wir jetzt aber nicht hin. Wir wollen ins Zentrum und weil es uns sowieso an Bewegung mangelt, sind wir die drei Kilometer gelaufen.

Auch hier kann man in der Markthalle gut essen und auch hier gibt es keinen Markt mehr in der Markthalle (dafür

einen großen Supermarkt direkt daneben). Im oberen Stockwerk gibt es eine Menge Friseure und Restaurants – sonst nichts. Sowohl die einen als auch die anderen buhlen um uns. Die Friseure würden Jürgen so gerne ein paar Locken wegschneiden. Die Kellner der Restaurants versuchen uns mit hingehaltenen Speisekarten zu überzeugen und locken mit Gratis-Pisco.

Freya darf aussuchen und entschließt sich irgendwann einmal. Wir sitzen ganz nett auf dem Balkon und das Essen war auch ok, nur ob in dem Pisco wirklich Alkohol war ☺?

Die Kirchen haben mal wieder alle zu. Na gut, dann machen wir eben auch eine Siesta. Wir laufen zurück zum Hotel und pausieren erst einmal.

Danach geht es raus in Richtung Strand. Hier treffen wir Annemarie in einem Cafe sitzend. Anschließend laufen wir bei schönstem Sonnenschein ein bisschen am Strand entlang und dann zurück in die Stadt.

Jetzt haben die Kirchen zwar auf, so richtig sehenswert sind sie aber nicht - alles sehr schlicht. Dafür ist die Stadt selbst, übrigens die zweitälteste Chiles, sehr schön hergerichtet. Die Gebäude renoviert und die Straßen als Einbahnstraßen angelegt und somit zumindest ansatz-



Gericht in La Serena

weise verkehrsberuhigt. Viele Geschäfte und Kaufhäuser laden zum shoppen ein. Nur dumm, dass wir dazu überhaupt nicht in der Stimmung sind.

Zum Abendessen bleiben wir in der Nähe des Hotels und treffen Axel, mit dem wir einen netten Abend verbringen.

Unser Bus soll erst um 12 Uhr abfahren und so schlafen wir aus und frühstücken gut und ausgiebig. Den ursprünglich angedachten Strandspaziergang haben wir ob der Nebelsuppe da draußen auch ausfallen lassen.

Man hätte hier in der Gegend noch einiges unternehmen können. Annette,

Birgit und Tatjana sind mit dem Bus ins Valle del Elqui und anschließend zur Touri-Sternwarte gefahren.

## Santiago zum Zweiten

Pünktlich um 12:00 Uhr fährt der Bus nach Santiago ab. Es ist die gleiche Verbindung mit der wir gestern angekommen sind. Eigentlich hätten wir die 7 Stunden auch gestern noch geschafft. Dann hätten wir heute noch einen ganzen Tag in Santiago gehabt. Aber wenn wir alleine gewesen wären, wären wir sowieso von Calama nach Santiago geflogen. Soooo interessant ist die Busfahrt nämlich wirklich nicht.

Wir stoppen häufig und oft steigt jemand ein, der Oliven, Empanadas oder Süßigkeiten verkauft. Um 19 Uhr kommen wir dann endlich in Santiago an.

Hier sind wir im gleichen Hotel untergebracht wie beim ersten Aufenthalt. Wir halten uns beim Rausgehen einfach links und erreichen eine Straße in der ein Restaurant neben dem nächsten liegt. Überall stehen Tische draußen. Das Wetter ist lau. Schön!

Leider finden das ganz viele und nirgends ist ein Tisch frei. So landen wir letztendlich im Kinorestaurant an der Ecke. Hier essen wir leckere Ceviche, das ist roher Fisch mit Kräutern und Marinade, und danach einen Vorspeisenteller, den wir nicht bestellt hätten, wenn wir des Spanischen mächtig gewesen wären. Hier kommt nämlich die saure Variante aller

Vorspeisen: Gurken, Silberzwiebeln, Kapern, Aubergine. Dafür schmeckt der Pisco sour.

Als wir dann nach dem Essen noch weiter herumlaufen, treffen wir so nach und nach den Rest der Gruppe und lassen den Abend mit Edith und Erwin ausklingen.

Unser Wecker klingelt um fünf Uhr, denn der einzige Flieger zur Osterinsel fliegt bereits am frühen Vormittag ab.

Heute verlässt uns Axel. Als Reisebegleiter hat er genau das gemacht, was Djo-ser vorgibt: Sich um die Organisation gekümmert. Gestern haben wir dann noch Geld gesammelt. Die Mädchengang hat einen Umschlag gestiftet und Freya soll den Umschlag überreichen. Auf Wunsch einiger Damen hat Freya auch noch dreimal das Wort „sozusagen“ in ihre kleine Rede eingebaut. Zu mehr Sprachwitz war sie aber so früh am Morgen noch nicht fähig 😊.



## Silvester auf der Osterinsel

Auf der Insel ist es schwül und es sieht sehr nach Regen aus. Im Flughafen erhält jeder Inselgast eine Blüte geschenkt, später gibt es dann noch von den uns abholenden jungen Frauen eine Blumenkette. Stimmt, wir sind jetzt ja schon fast in der Südsee.

Eine kurze Rundfahrt durch den Ort zur Orientierung bekommen wir gratis. Man hätte das nicht wirklich machen müssen denn unser Hotel liegt fast neben dem Flughafen. Schöne, große Zimmer in einer parkähnlichen Anlage. Die E's und wir wohnen

nebeneinander, der Rest der Gruppe auf der anderen Seite des Frühstückssaales. Die Gruppenführung hat Tatjana übernommen, nicht zuletzt weil sie fließend Spanisch spricht.

Wir machen uns gleich auf und laufen zum Hafen. Das ist doch noch ein bis-

schen weiter als zunächst eingeschätzt. Für die einfache Strecke sind wir etwas länger als zwanzig Minuten unterwegs. Na ja, ab morgen haben wir ein Auto. Dort suchen wir das Cafe Raa, für das Jürgen eine Empfehlung gefunden hat. In dem kleinen Ort Hanga Roa tatsächlich schwerer als gedacht. Aber dann haben wir es gefunden und bestellen. Wir tei-



in Hanga Roa

len uns ein Ceviche das wider Erwarten ziemlich üppig ist. Für Jürgen kommt danach noch ein Steaksandwich für das jetzt nicht wirklich eine Empfehlung ausgesprochen werden kann und für Freya Huhn in Kokos-Ananas-Sauce das wirklich lecker aber viel zu viel ist.

Nach dem Essen laufen wir wieder zum Hafen und weiter an der Promenade entlang zur ersten Figurengruppe. Auf dem Rückweg zum Hotel kaufen wir noch Getränke und Lebensmittel für morgen und bringen diese ins Hotel. Dann sprinten wir schon wieder los, schließlich wollen wir den Sonnenuntergang vor stimmungsvoller Kulisse nicht verpassen.



Ahu Vai Uri und Ahu Tahai - Hanga Roa

So sehr hätten wir uns gar nicht beeilen müssen. Irgendwie hat sich Jürgen mit der Uhrzeit vertan und letztendlich zieht sich die ganze Chose bis ca. 21:30 Uhr hin.

Außer uns sind viele Leute hier. Die Atmosphäre ist angenehm und wir sind

um 22:30 Uhr ziemlich kaputt wieder im Hotel. Im Zimmer sorgt dann ein großer Käfer für etwas Aufregung bei Freya – aber es bleibt bei einem kurzen und heftigen Erschrecken.

Die Sonne geht gegen 7:00 Uhr auf und Jürgen zieht schon los, um die Fischer zu sehen. Das darf er ruhig alleine. Freya bleibt im Bett und genießt es auch einmal ein paar Minuten für sich zu sein.

Um diese Zeit laufen wenige Leute umher. Zwar ist die erste Maschine des Tages gelandet, aber deren Passagiere steigen gerade erst aus. Auch die Fischer kommen um diese Zeit keines-

wegs vom Fang zurück, sondern fahren nun erst so langsam los. Trotzdem ein netter Spaziergang.

Viertel vor Neun ist Jürgen wieder da und wir gehen gemeinsam zum Frühstückssaal. Wir sind noch am Essen als die Chefin der Leihwagenagentur

kommt, um die Interessenten zum Büro zu fahren. Wir wollen die Insel nämlich alleine mit einem Auto erkunden und nicht an einer geführten Tour teilnehmen. Das ist schon von langer Hand geplant. Jürgen hat dafür extra seinen internationalen Führerschein erneuert und Axel hat von Bolivien aus Fahrzeuge reserviert. Christa wollte nämlich auf Nummer sicher gehen und da haben wir uns angeschlossen.

Um 10:00 Uhr kommen wir los und fahren zuallererst zum Rano Kao. Auf halber Höhe gibt es einen Parkplatz und wir stoppen, um schon mal einen Blick auf den Kratersee zu werfen. Hier wird Freya von einem jungen Pärchen wegen eines Fotos angesprochen. Sie fragen



Blick von Orongo - Rano Kao

woher sie kommt: Deutschland. Ja und dann wird das Gespräch in perfektem Deutsch weiter geführt. So blöd hat Freya wohl schon länger nicht geschaut. Wohl gemerkt: Es waren keine Europäer sondern Chilenen. Jetzt wussten wir zwar, dass es viele deutschstämmige Chilenen gibt, aber bisher war die Fremdsprachenfähigkeit doch arg beschränkt.

Später fahren wir dann zum Visitor Center der Kultstätte Orongo am Ende der Straße und drücken dort unsere 60 Dollar ab. Die Gebühr ist eigentlich immer zu zahlen sobald man Hanga Roa verlässt. Der Rest der Insel ist nämlich Nationalpark. Visitor Center an denen man bezahlt gibt es aber nur hier und an der „Moai-Fabrik“ am Rano Raruku.

Wir laufen auf dem vorgegebenen Rundweg. Hier hat man eine schöne Aussicht aufs Meer und zu den vorgelagerten, kleinen Inseln.

Früher schwammen jedes Frühjahr junge Männer vom Orongo aus dorthin, um das erste Ei einer

dort nistenden Schwalbenart zu finden. Der Chef desjenigen der als erster ein unbeschädigtes Ei zurückbrachte, wurde zum Vogelmann erklärt was besondere Privilegien mit sich brachte. Daneben gibt es noch einige alte Unterkünfte und Petroglyphen zu sehen.

Wir fahren den Berg wieder herunter und halten an einem Parkplatz. Hier führen Stufen hinunter in eine zum Meer hin offene Höhle. Während Jürgen noch fotografiert, unterhält sich Freya mit einer Chilenin, die hier seit vielen Jahren wohnt. Sie meint, dass wir Glück mit dem Wetter hätten. Und das, wo andauernd eine dicke, dunkle Wolke über uns hängt.

Jetzt ist es Mittag. „Hast Du Lust Essen zu gehen?“ fragt Jürgen. „Aber nur eine Kleinigkeit“. Wir landen im Restaurant Tavake und kaum sitzen wir, prasselt der Regen. Leider sind kurz vor uns etwa fünf weitere Tische gekommen. Jeden-



Ahu Tongariki

falls warten wir ewig. Zwischendurch scheint die Sonne, dann regnet es wieder und Jürgen hat immer noch nicht seine Fischsuppe. Gerade als wir gehen wollen, kommt sein Essen doch noch und ist so gut, dass er noch nicht einmal sauer ist.

Danach starten wir die große Runde über die Insel. Überall sehen wir frei laufende Pferde, teilweise mit überdimensionalen Brandkennungen.

Nicht alle Punkte der Karte, die Sehenswürdigkeiten verheißen, steuern wir an. Bei vielen sind nur Reste umgefallener Moais zu sehen.

Am Ahu Tongariki treffen wir auf Christa. Die Lage der Steinfiguren am Meer ist einfach unbeschreiblich. Was wir hier





Ahu Tongariki

sehen ist ein Wiederaufbau. Diese Steinfiguren wurden mit Hilfe der Japaner wieder aufgestellt, nachdem ein Tsunami sie 1960 hundert Meter ins Landesinnere geworfen hatte. Die Rekonstruktion wurde erst 1994 begonnen, aber als wir hier sind, sieht es schon wieder so aus, als wäre alles immer so gewesen.

Danach fahren wir zum Rano Raruku, der Geburtsstätte der Moai, wie die großen Steinfiguren genannt werden. Hier laufen wir nicht zum Krater sondern nach rechts, einen Weg entlang an dem viele unter-

schiedliche Moai zu sehen sind. Eigentlich wollten wir ja bis zum Sonnenuntergang bleiben. Dies ist aber mittlerweile nicht mehr erlaubt. Den Kratersee heben wir uns deshalb für morgen auf. Heute wollen wir noch den Rundweg um die Insel vollenden.

Kurz nach dem Ahu Tongariki, an dem wir noch einmal vorbeikommen, wird die Straße schlechter und schlechter. Gut, dass wir einen kleinen Jeep haben.

Am Strand von Anakena könnte man schön Baden gehen. Das Wetter ist aber ganz und gar nicht entsprechend und so haben wir uns nur die dortigen Moai angesehen.

Ab dort führt die Straße quer durch die Insel zurück nach Hanga Roa. Wir machen noch einen Abstecher zum Ahu Akivi, den einzigen Moai die im Landesinneren stehen.

Nach einem kurzen Boxenstop im Hotel fahren wir noch einmal zum Restaurant

Tavake. Heute Abend sind wir die ersten. Es dauert zwar trotzdem seine Zeit, ist aber okay. Zum Sonnenuntergang sind wir dann wieder beim Ahu Tahai.

Der Wecker klingelt um fünf. Draußen ist es noch stockdunkel, aber es ist Sonnenaufgang angesagt. Wir wollen noch mal zum Ahu Tongariki fahren. Weil das eine längere Strecke ist und unterwegs



Ahu Nau Nau

mehr als ein Pferd frei herumläuft, haben wir uns einen relativ großen Zeitpuffer eingebaut.

Unterwegs erleben wir dann genau die Situation an die wir gedacht haben. Herde rechts und links der Straße. Ein Fohlen auf der linken Seite dreht sich um und guckt zur anderen Seite. Die Mama



Rano Raruku

kommt von rechts und läuft vor unserem Auto noch schnell zum Kind. Aber da vorge-dachte Situationen nicht überraschen passiert auch nichts.

Wir sind die Dritten am Ahu und suchen uns einen Platz. Der sich direkt vor uns aufbauenden Gruppe junger Asiaten sagt Jürgen freundlich Bescheid und als danach alle mal durch den Sucher gucken dürfen ist Friede, Freude, Eierkuchen angesagt. Schon witzig diese Asiaten. Kurz vor Sonnen-aufgang kommen auch Edith und Erwin. Fast sieht es so aus, als wäre schon alles vorbei, doch



Ahu Tongariki



Ahu Tongariki

dann verändert sich der Himmel noch mal in den schönsten Farben.

Eigentlich wollten wir ja in der Gegend bleiben und den Kratersee des Rano Raruku besichtigen. Doch der Park macht erst um 9:00 Uhr auf.

Dann können wir doch noch frühstücken. Das hat sich auch gelohnt, denn es gibt frische Erdbeeren und Erdbeersaft. Lecker! Außerdem müssen wir auch noch zur Post. Schließlich wollen wir den "Wanderstempel der Osterinsel" in unseren Reisepass ☺. Den gibt es witzigerweise im Postamt. Dort bekommen wir von einer grinsenden Dame einen schönen Stempel in den Reisepass gedrückt.

Jetzt will Jürgen noch mal zum Rano Kao. Doch heute fahren wir nicht bis an den Gipfel, sondern biegen vorher nach links in einen Weg ab. Früher konnte man mit den Jeeps bis auf die andere Seite des Kraters fahren. Heute ist das verboten.

Also lassen wir unser Auto stehen und laufen los. Teilweise sehen wir noch den alten Weg, teilweise gehen wir einfach querfeldein. So kommen wir irgendwann an den Krater und laufen den Rand entlang. Wir erreichen die frühere Aussichtsplattform, jetzt ist hier nur noch eine Betonplatte. Jürgen läuft noch ein ganzes Stück, bis es nicht mehr weitergeht. Freya bleibt in der Nähe der Betonplatte und



Rano Kao

träumt ein bisschen vor sich hin. Auf dem Rückweg sehen wir noch eine geführte Wandergruppe, die aber noch nicht einmal bis zum ehemaligen Aussichtspunkt läuft.

Jetzt fahren wir zurück, quer durch Hanga Roa und weiter am Meer entlang.



Jürgen möchte noch in die Ana Kakenga, eine Höhle mit engem, dunklen Eingang. Darf er alleine machen - das liest sich ja schon so, dass Freya keine Lust darauf verspürt. Obwohl das eine „offizielle Touristenhöhle“ ist, ist die Anfahrt erschwert. Das ist mal wieder so eine über Stock und Stein Holperstrecke. Was ein Glück, dass Jürgen gut im Cross-Fahren ist. Als wir ankommen sind wir die einzigen und Freya schreibt Notizen für den Reisebericht, während Jürgen sich auf den Weg zur Höhle macht.

Wenn man nicht weiß worauf man achten muss, läuft man wahrscheinlich am Eingang vorbei. Es gab mal Hinweistafeln,

aber die sind mittlerweile zerstört. Da wollen sich wohl die Guides ihr Geschäft nicht verderben lassen.

Der Eingang ist eng, aber man muss nicht wirklich kriechen. Nur eine Taschenlampe sollte man unbedingt dabei haben. Die Höhle hat zwei Fenster zum Meer, aber der Gang windet sich um

zwei Ecken und deshalb ist er stockdunkel. Als Jürgen dann die Höhle verlassen will kommt ein Guide mit seiner Gruppe – Glück gehabt.

Trotz des schlechten Weges ist am Parkplatz mittlerweile einiges los. Auffällig ist nur, dass die, die aus der anderen Richtung kommen, gerne auch mal unter ihr Auto gucken.



Ana Kakenga

Den Grund dafür sehen wir, als wir weiterfahren. Der zweite Teil der Strecke ist nämlich technisch noch einen Tick anspruchsvoller aber eigentlich auch ohne Aufsetzer zu meistern. Wir halten noch bei der Bananenhöhle und sind kurz darauf an dem Ahu, an dem wir gestern Abend schon waren. Danach ist die

Straße auch wieder okay.

Jetzt zieht es uns aber doch noch mal zum Rano Raruku. Hier picknicken wir erst einmal, um uns dann auf den Weg zum Kratersee zu machen. Was uns gestern schon ein bisschen gestört hat sind die vielen Wegsperrungen. Im Inneren des Kraters ist das ganz extrem. Viele Köpfe sind hier nicht zugänglich. Dangerous! Ja,



Ana Kakenga

aber von jedem Besucher 60 Dollar kassieren. Kann man davon nicht die Wege reparieren? Nee, davon wird in Hanga Roa wohl die große Strandpromenade gebaut! Als ob wegen der irgendein Tourist auf die Osterinsel käme ☹.

Freya hat ihrer Empörung bei den ar-

men Parkwächtern Luft gemacht, ist also schon wieder auf normal Null. Wir sind dreckig und müde und uns reicht es jetzt. Wären wir länger auf der Insel, dann wären als nächstes die Wanderwege dran. Aber gut ist gut.

Heute ist ja Silvester und Edith und Erwin haben in einem Restaurant einen Tisch reserviert - zwar nur für zwei Personen,

aber da gehen wir jetzt einfach mit. Vielleicht können wir uns ja zusammen setzen. Das klappt leider nicht. Obwohl noch einige Plätze frei sind (und auch bleiben werden), werden wir wieder weg geschickt. Macht auch nichts. Wir laufen zum Cafe Raa und bekommen dort ein fei-

nes Silvesteressen – ganz ohne Stress. Fisch in Alufolie mit Gemüse und Parmesan-Risotto.

Beim Sonnenuntergang am Ahu Tahai treffen wir dann wieder mal auf Harald und Christa. Freya hat Glück, dass der

Sonnenuntergang ins Wasser fällt. Sie hatte es sich nämlich ausbedungen, dass Jürgen ausnahmsweise keine Kamera mitnimmt.

Viel ist im Ort nicht los und irgendwann laufen wir zurück zum Hotel, wo kurze Zeit später auch unsere Nachbarn auftauchen. Wir sitzen noch ein wenig zusammen, aber kurz vor Mitternacht macht sich das frühe Aufstehen bemerkbar. Wir sind nicht mehr fähig wach zu bleiben. War dann auch nicht so schlimm, weil es Punkt Mitternacht angefangen hat zu regnen.

Wir haben ausgeschlafen! Nachts ging noch ewig die Musik vom Nachbargrundstück. Aber es war schöne Musik und sie hat kein bisschen gestört. Nach einem guten Frühstück werden wir um 10:00 Uhr an den Flughafen gebracht und landen nach einem ruhigen Flug um 19:00 Uhr wieder in Santiago.



Barrio Bellavista - Santiago de Chile

## Santiago zum Dritten

Wir gehen mit Annemarie, Christa und Harald in der Straße hinter dem Hotel zu Abend essen. Erstaunlich viele Restaurants haben an diesem ersten Januar geschlossen und auch das in dem wir nun sitzen wird um 22 Uhr schließen.

Christa gibt uns zwei Pisco Sour aus - nicht ohne Grund ☺. Nach dem Durchleuchten am Flughafen hat Freya ihren Pass gefunden und ihr hinterher getragen.

Nach dem Bezahlen – kreuz und quer mit Peso, Dollar und Kreditkarte - teilt uns der Kellner grinsend mit, dass die Dame an der Kasse gemeint hätte: „I hate this table“.



Barrio Bellavista - Santiago de Chile

Dieses Mal haben wir von den drei Übernachtungen im Hotel Monte Carlo das schlechteste Zimmer bekommen. Es ist so eng, dass man sich kaum umdrehen kann.

Wir stehen für unsere Verhältnisse spät auf, treffen aber noch die ganze Gruppe im Frühstücksraum. Wir wollen durch das Studentenviertel Bellavista zum Cerro San Cristobal, dem Hausberg Santiagos.

Wir laufen also los, durch die Straßen, über den Fluss und sind dann irgendwann am Eingang zur Seilbahn. Blöd nur, dass die offensichtlich geschlossen ist. Und nun? Also geht Freya zur Info. Sie spricht englisch, die Dame spanisch – aber wenn

man Freya dreimal was langsam auf Spanisch erklärt versteht sie das auch. Also Bahn wird repariert. Es fährt aber ein Shuttlebus umsonst und man muss sich da hinten an der Ecke anstellen. Machen wir und siehe da, es hat auch funktioniert.

Oben begegnen uns dann auch gleich die E's, die schon wieder auf dem Weg den Berg hinunter sind. Annette, Birgit und Tatjana sind auch schon oben und sitzen auf den Stufen unter der Jungfrauenfigur. Es ist wirklich angenehm warm, aber aus den Lautsprechern tönt „weiße Weihnacht“. Überall steht „Silentio“ und dazu diese Musik – das passt überhaupt nicht zu unserer Stimmungslage. Also

sind wir schneller wieder unten als wir oben waren.

Dort laufen wir nun durch Bellavista mit den vielen, schönen Wandmalereien. Das ist eher was für uns.

So langsam bekommen wir Hunger, können aber nichts Vernünftiges erspähen. Also beschließen wir kurzerhand zum Abschluss noch einmal in der Markthalle Fisch zu essen.



Barrio Bellavista - Santiago de Chile



Verhältnismäßig schnell erreichen wir unser Ziel. Heute wollen wir nicht wieder auf die Empore, sondern suchen uns eines der Restaurants in den Zugangswegen aus. Dies scheint letztendlich auch zu der Empore, auf der wir am ersten Tag gegessen haben, zu gehören. Trotzdem ist es hier unten billiger als oben ☺. Als die Bedienung merkt, dass es mit unserem Spanisch nicht weit her ist, kommt der Chef der nicht nur Englisch, sondern sogar sehr gut Deutsch spricht.

Zurück im Hotel steht uns noch ein Gruppen-

Zimmer zur Verfügung. Da machen wir uns ein bisschen frisch und ziehen uns um. Danach fläzen wir uns in der Lobby, surfen ein wenig im Internet und warten auf den Abholservice.

Der holt uns auch pünktlich ab und macht noch so etwas wie eine Stadtführung. Er erzählt und Tatjana übersetzt.

Im Flieger wird unsere Gruppe auseinander gerissen. Wir sitzen weit von-

einander entfernt und treffen uns erst in Madrid am nächsten Tag wieder. Bis wir dann endlich in Frankfurt sind ist es früher Abend. Dank Jetlag ist es für uns aber eher früher Nachmittag. Wir kommen schnell durch die Abfertigung, erreichen unseren Abhol-Shuttle just in time



Barrio Bellavista - Santiago de Chile

und fahren nach Hause. Die Straßen sind schnee- und eisfrei und wir daher schon bald daheim.